treten. Die Frauen- und Kinderarbeit, die Nacht- und Sonntagsarbeit bilden schon seit langer Zeit Stoff für socialdemokratische Agitationen, — die Regelung dieser Fragen ist neuerdings vom Staatsrath und von der internationalen Arbeiterschutz-Conferenz in Angriff genommen worden. Das Weiteren bleibt die Wohnungsfrage und die Frage der Arbeiterbauten zu regeln übrig. Nach beiden Richtungen wird vorzugsweise von den Arbeitgebern selbst das Mögliche und Erforderliche geschehen können. Die Menge dazu werden durch den Einfluß der ganzen socialreformatorischen Richtung unserer Politik geebnet werden, wie auch die zu schaffenden Organe, welche ein Fühlungnehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ermöglichen, begründeten Bestrebungen bestmöglich abzuhelfen geeignet sein werden.

Die Fürsorge des Kaisers und Königs für den sogenannten vierten Stand ist eine aus den Bedürfnissen der Zeit erwachsene. Es war von jeher der Beruf der Hohenzollern-Könige, an die Spitze der socialen Schäden heranzutreten. Es mag sein, daß die wohlwollende Absicht von Manchen verkannt und die Begehrlichkeit gereizt wird. Aber diese Möglichkeit lag ebenso in früheren Zeiten vor, und sie ist in Preußen-Deutschland doch nie zur Wirklichkeit geworden. Die Erwägung, daß die gute Saat auf unfruchtbaren Boden fallen könne, hat einen preußischen König noch nie davon zurückschrecken lassen, Das zu thun, was ihm sein Gewissen und die Pflicht in die Weil der Dinge gebietet.

Mit Schreckbildern, wie sie sich stets bei Reformen und bei Veränderungen des hergebrachten Zustandes eingestellt haben, kann die Wohlfahrt des Staats, der gegenwärtig leidenden Classe zu helfen, nicht hintangehalten werden. Sie ist eine Nothwendigkeit, welche einen starken und mächtigen Staat erfordert. Der Kaiser und König erkennt die Nothwendigkeit gleich seinen erhabenen Vorfahren an. Die in seiner Hand ruhende Macht des Staats wird Denen, welche für eine exzentrische und phantastischen Ziele hierbei etwas zu gewinnen hoffen, entgegenzutreten wissen. Aber die Lösung der Aufgabe erfordert die ganze Mitwirkung der Gesellschaft und aller ihrer bestehenden Lebensformen, der Kirche und der Schule, namentlich aber auch der Arbeitgeber, aus anderen Bedürfnissen hervorgegangenen politischen Parteien. Gegenüber dem Schrecken, mit welchem die Gesellschaft von dem Socialismus und den Ideen der Socialdemokratie erfüllt wird, und gegenüber den Gefahren, welche aus einem dem Socialismus gegenüber beobachteten Laisser faire erwachsen werden, müssen die Parteien sich zusammenschließen, die Gegensätze beiseite, die politischen Machtfragen ruhen lassen und sich um die Hüter aller Classen der Gesellschaft, um den Träger der Krone und mächtigen Krone scharen.

Die Gesellschaft gleicht einer Wange in der Hand des Monarchen: er muß bald hier, bald dort ein Ende nicht hinzufügen oder entfernen, um die Schwankungen zu beseitigen und so die Harmonie, wenn sie einmal gestört ist, wiederherzustellen. Nur das Königthum kann sich solcher Aufgabe unterziehen. Die Aufgabe des Parlaments besteht vielmehr vorzugsweise darin, daß es die Krone in ihrer Aufgabe, den Frieden der Gesellschaft zu sichern, unterstützt und sich unentgeltlich als Mitarbeiter an dem Werk der ausgleichenden Gerechtigkeit und der Pflege der socialen Schäden betheiligt. Geschieht dies, dann wird weder die Socialreform grimmen, dem Socialismus aber der Boden unter den Füßen abgegraben werden.

Militairisches.

* Frankfurt a. O., 1. April. Das Dragoner-Regiment von Arnim (2. Brandenburgisches) Nr. 12 ist heute von hier nach Gnesen abmarschirt. Zwei Escadrons des Ulanen-Regiments Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburgisches) Nr. 3 aus Beeskow, sowie die 2. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments General-Feldzeugmeister (2. Brandenburgisches) Nr. 18 sind als neue Garnison hier eingerückt. Die Stadt war festlich geschmückt.

Bismarck-Feier in Dresden.

* Dresden, 2. April. Die gestern Abend vom Deutschen Reichsverein im Gewerbehause veranstaltete Dankeskundgebung für den scheidenden Reichskanzler Fürsten von Bismarck gestaltete sich zu einer großartigen patriotischen Feier. Der prächtige Saal zeigte ein außergewöhnlich prunkvolles Festgewand. Im Hintergrunde des Orchesters erhob sich ein riesiger Hügel, bedeckt von tropischen Palmen- und Blattpflanzengruppen, aus deren Mitte eine Riesenbüste des großen Mannes weithin über die zu Tausenden zählende Festversammlung hinwegleuchtete. Ueber der Büste des Gefeierten thronte ein mächtiger Baldachin, überragt von dem deutschen Aar inmitten von wallenden Fahnenbündeln. In den beiden Seiten war diese imposant wirkende Gruppe von den Darstellungen unter Genien beherrscht, welche mit den Inschriften „Liebe Dein Leben" und „Ruhm Dein Leben" versehen waren und so in sinnigster Weise auf die Bedeutung des Tages hinwiesen. Vor dem Orchester erhob sich das reich mit Sammet- und Goldstoffen drapirte und mit Tannenreis und Palmengruppen geschmückte Rednerpult. Zwischen den Säulen zu beiden Seiten des Saales zogen sich mächtige Guirlanden hin. Die mit mehreren Hunderten von Damen besetzten Logen waren auf das Reichste mit Fahnenstichen und Wappen geschmückt. Die Mitte der Seitengalerien zierten zwei Riesenmedaillons, die auf silberweißem Grunde die Initialen des Namens des scheidenden Staatsmannes trugen. Eine große Fahnengruppe mit dem höchsten Bundeswappen an der über dem Saaleingang befindlichen Galerie gab der fast überreichen Ausschmückung einen symmetrischen Abschluß.

Wie hier und mehr die Verehrung für den großen Kanzler in der Dresdner Bürgerschaft wurzelt, das bewies die außerordentlich zahlreiche und glänzende Versammlung, die sich zu dieser echt bürgerlichen Manifestation eingefunden hatte. Auch die städtischen Collegien, die Herren Oberbürgermeister Dr. Stübel und Stadtverordneten-Vorsteher Geh. Hofrath Eckermann an der Spitze, waren ebenso wie der Conservative Verein sehr zahlreich vertreten.

Die Jubelouverture von C. M. v. Weber, wie alle instrumentalen Darbietungen des Abends von der Gewerbehauscapelle unter Leitung des Herrn Capellmeister Stahl gespielt, leitete die Feier ein. Bei den letzten Weisen der Ouverture erhob sich die Festversammlung, um stehend die Königshymne zu singen.

Hierauf bestieg Herr Rathschreiber Dr. Richter die Rednertribüne, um zunächst Se. Majestät dem Kaiser Wilhelm und Se. Majestät dem König einen sinnigen Festspruch zu widmen.

Daran schlossen sich der allgemeine Gesang „Heil Dir im Siegerkranz", von der Versammlung ebenfalls stehend gesungen, sowie zwei gemischte Männerchöre: „An das Vaterland" von C. Kreutzer und „Das treue deutsche Herz" von J. Otto, vorgetragen vom Männergesangverein „Dresdner Orpheus" unter Leitung des Herrn Theodor Meyer-Rentzer.

Nach dem wirkungsvollen Vortrag von Richard Wagner's Eingang der Gäste aus „Tannhäuser" nahm Herr Dr. phil. P. W. Vogel das Wort zur eigentlichen Festrede des Abends.

Der Redner schloß seine glänzenden Ausführungen mit folgenden Worten:

Nun doch, was immer die innerste Ursache der Kanzlerkrisis gewesen sein mag, ein Bismarck wäre, angebrochen, wie er Gott sei Dank noch ist, nicht vom Felde seiner Wirksamkeit zurückgetreten, wenn er sein größtes Werk gefährdet sähe! Mit dem vollen Ernste der Verantwortung wollen wir das glorreiche Werk hüten und wahren, das doch nur durch seine Genialität so herrlich vollendet wurde! Er sicherte, neu dem altrömischen Wahlspruch: „in tranquillitate robur", seinem Volke die drei höchsten Güter: die nationale Einheit, die politische Freiheit, die machtgebietende Stellung nach Außen! Wollen wir unsern Kindern und Kindeskindern dieses kostbare Erbtheil unverschuldet hinterlassen, so müssen wir selbst einig sein in der Liebe zum Vaterland, in der Treue zu Kaiser und Reich, zusammenhalten und frei in der Verfechtung Dessen, was wir zum Heile des Vaterlandes für recht und gut erkannt haben. Das sei unser Gelübde, der Dank des deutschen Volkes an seinen Bannerträger, der Trost und die Freude des greisen Helden am Abend seines thatenreichen Lebens. Heil Dir, großer Kanzler! Gottes Segen auf Dein gewaltiges Haupt! Der Staatskunst Altmeister, des Reiches Werkmeister, Fürst Bismarck, lebe hoch!"

In tausendstimmigem Echo erklangen diese Rufe wieder, begleitet von stürmischem Beifall für den Redner.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden Herrn Generalagent Kaufmann Schwarz beschloß alsdann die Versammlung unter jubelndem Beifall, an Se. Durchlaucht eine Depesche folgenden Inhalts abzusenden:

„Versammelt Bürger von Dresden, auf Einladung des Deutschen Reichsvereins an Ew. Durchlaucht 70jährigen Geburtstag festlich vereinigt, senden dem Schöpfer der deutschen Einheit bei seinem Scheiden aus dem ruhmvoll geführten Amte des Reichskanzlers die Versicherung begeisterter Verehrung und unauslöschlicher Dankbarkeit für seine unsterblichen Verdienste um das deutsche Vaterland."

Brausende Hoch- und Beifallsrufe begleiteten diese Zeilen, womit unter dem allgemeinen Gesang der „Wacht am Rhein" der erste Theil des Festabends seinen Abschluß fand.

Den Mittelpunkt des zweiten Theiles bildete ein zündender Festspruch des Herrn Dr. med. Ritter auf das Vaterland. Bei allgemeinen Gesängen und dem Vortrage von patriotischen Männerchören und Concertstücken verweilte die Festversammlung noch bis gegen 12 Uhr. Der unvergleichlich schöne Verlauf des Festes aber wird jedem Theilnehmer in unvergeßlicher Erinnerung bleiben.

Bismarck-Commers des Unicolorenverbandes.

* Leipzig, 2. April. Als bei Gelegenheit des 70. Geburtstages des Fürsten Bismarck die Vertreter der Jugend der deutschen Hochschulen sich um den Schöpfer der deutschen Einheit geschaart und ihm eine glänzende Huldigung dargebracht hatten, da äußerte der Fürst tiefbewegt, nun könne er ruhig schlafen gehen, die deutsche Jugend sei der Eichwald, in dem es sich wohl ruhen ließe. Fünf Jahre sind seit jenen rauschenden Festlichkeiten in Berlin vergangen, fünf Jahre geistlicher, friedlicher Entwickelung, die mit Dank je dagewesener Klugheit und Energie der Fürst nach allen Richtungen gefördert hat. Sind auch die „Unitarier" seitens der deutschen akademischen Jugend am gestrigen 75. Geburtstage nicht in gleichem Maße wie 1885 an die Oeffentlichkeit getreten, so waren die Veranstaltungen zu Ehren des eisernen Kanzlers doch nicht minder herzlich und aufrichtig. Das bewies auch der Bismarck-Commers, den der Unicolorenverband an unserer Hochschule in Gegenwart des Rectors der Universität, Geheimen Rathes Professor Dr. Wundt, und zahlreicher Professoren gestern Abend abhielt.

Der Saal des „Mariengarten", woselbst die Feier sich vollzog, war auf das Freundlichste geschmückt: aus einem Lorberhaine, der an der einen Breitseite des Saales aufgebaut war, hob sich wirkungsvoll die Büste des Fürsten Bismarck ab, zwei mächtige Armleuchter, welche zu beiden Seiten derselben aufgestellt worden waren, übergossen das Ganze mit einer Fülle von Licht und Glanz. Betrachtete man sich dann den Farbenschmuck der Festtheilnehmer, so hat man ein Bild von der eigenartigen Schönheit des Festes.

Eröffnet wurde der Commers durch den ersten Chargirten der Festlichkeit, den gegenwärtigen Vorsitzenden des Universitäts-Sängervereins zu St. Pauli, Herrn stud. phil. et klin. Kummer, indem er den Erschienenen, insbesondere den Professoren, den Willkommensgruß entbot und darauf hinwies, daß da, wo deutsche Männer und insbesondere Deutschlands akademische Jugend sich zu froher Feier vereinigen, das erste Glas dem geliebten Vaterlande und dessen berufenstem Bereiter geweiht werde. Lassen Sie uns, so schloß der Redner fort, auch heute den Gefühlen der unwandelbaren Treue und des Vertrauens zu unserem erhabenen Herrscher gleichfalls Ausdruck verleihen, indem wir auf das Wohl Ihrer Majestäten Kaiser Wilhelm II. und König Albert einen Salamander reiben. Jubelnd wurde dieser Aufforderung entsprochen.

Nach dem einleitenden Gesang des Liedes „Sind wir vereint zur guten Stunde" erhob sich der Rector, Herr Geheimer Rath Prof. Dr. Wundt, und kennzeichnete zunächst die doppelte Bedeutung des heutigen Festes: war feiern heute nicht blos Bismarcks Geburtstag, sondern auch seinen Abschied von seiner großen öffentlichen Lebensbahn. So regt dieser Tag mehr als sonst zu dankendem Rückblick an auf das, was wir unserem ersten Reichskanzler verdanken. Seit den Tagen, wo Fürst Bismarck zum ersten Male im preußischen Landtage auftrat, bis zu seinem Abschied aus der Reichshauptstadt am letztvergangenen 29. März haben wir zu ihm aufgesehen als zu einem gewaltigen Charakter. Die Jüngsten unter uns können sich glücklich preisen, nicht vor der Bismarck'schen politischen Zeit gelebt zu haben; mehr noch sind wir Aelteren befähigt, die Thatsachen, die durch Bismarck's unvergleichliche Staatskunst geschaffen wurden, zu empfinden und mitzufühlen, weil wir sie erlebt und weil wir gesehen haben, welche gewaltige eisigeurige Persönlichkeit sich aus diesem Manne entwickelte. Die alte Schule der Diplomatie hatte den Wahlspruch Talleyrand's, daß die Sprache nur da sei, um die Gedanken zu verbergen, zur Richtschnur; der ungeheuren Staatskunst Bismarck's gelang es, mit dem Lügensystem dieser Diplomatie aufzuräumen und an ihre Stelle die Wahrhaftigkeit zu setzen. Der Herr Redner erläuterte dies näher an der Hand der Thatsachen, die sich durch Bismarck vollzogen, und hob gegen den Schluß seiner Ausführungen hervor, daß, wenn der eiserne Kanzler nun gegangen ist, er sicher diesen Moment auch als den richtigen erkannt hat. Denn wie wäre es gewesen, wenn der Tod ihn überraschen hätte — würden da die Feinde nicht den Augenblick für den günstigsten angesehen haben, dem deutschen Reiche Schaden zuzufügen? So ist er gegangen im Vollbesitz seiner Kräfte und hat uns die Hoffnung gelassen, daß er auch ferner bereit ist, der Nation mit Rath und That zur Seite zu stehen. In diesem Sinne, so schloß der Redner, lassen Sie hochleben unseren großen Kanzler, den Fürsten Bismarck.

Mächtig brauste hierauf das Hoch durch den Saal, und anhaltender Beifall folgte den lichtvollen, gedankenreichen Ausführungen des Rectors.

Im weiteren Verlaufe des Abends feierte Herr Geheimer Rath Professor Dr. Müller den Reichskanzler und seine gewaltigen Eigenschaften in lateinischer Rede. Ein Praeceptor Germaniae im vollsten Sinne des Wortes, vereinigte Fürst Bismarck die Eigenschaften eines Luther, eines Melanchthon in sich. So ist er Allen ein Beispiel geworden, ein Beispiel in erster Linie auch der akademischen Jugend. Mit einem Vivat, crescat, floreat sei Fürst Bismarck schloß Geh. Rath Müller seine im classischen Latein gehaltenen Darlegungen.

Hieran anschließend, brachte der hochgeschätzte Herr Redner noch in deutscher Sprache dem anwesenden Rector der Universität, Herrn Geh. Rath Professor Dr. Wundt, die Gefühle der Verehrung und des Dankes zum Ausdruck, welche die Glieder der Hochschule beseelen, und spielte seine von Innigkeit getragenen Ausführungen in einem harmonischen Hoch auf Se. Magnificenz den Rector.

Allgemeiner Beifall fand im weiteren Verlauf des Festes der Vorschlag des Vorsitzenden, ein Telegramm an den Fürsten Bismarck abzusenden. Dasselbe hatte folgenden Wortlaut:

„Du zur Feier des Geburtstages Ew. Durchlaucht im Beisein des Rectors der Universität versammelten Professoren und Unicoloren-Studentenvereine der Universität Leipzig senden dem großen Schöpfer der deutschen Einheit den Ausdruck ihrer tiefsten Verehrung, beseelt von dem Wunsche, daß Ew. Durchlaucht noch lange dem Vaterlande erhalten bleibe.

Der präsidirende Verein
Universitäts-Sängerverein St. Pauli."

Reichen Genuß boten die herrlichen Lieder, meist vierstimmige, welche die Sänger unter der ausgezeichneten Direction Professor Kretschmar's zu Gehör brachten. Tief in die Seele drangen die bebenden Klänge aus jugendlich frischen Kehlen. Mit Jubel wurde es begrüßt, als Herr stud. chem. Schmidt dem allverehrten Dirigenten nach hebräischer Sitte einen Salamander reiben ließ.

Eine trendige Ansprache fand auch ein zur Verlesung gelangendes Begrüßungs-Telegramm aus Friedrichsruh von Herrn Sparig, das die Mittheilung von dem großartigen Verlauf der dortigen Bismarck-Huldigungen enthielt.

Nach manches Lied erklang und mancher Halbe wurde zu Ehren des Tages in die Welt gesendet, ehe der in ausgezeichneter Weise verlaufene Bismarck-Commers des Unicolorenverbandes in vorgerückter Stunde seinen Abschluß gefunden hatte.

Deutsche Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten.

* In der Leitung der Deutschen Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten vollziehen sich mit dem 1. Juli d. J. einige nicht unwichtige Veränderungen. Diese am 12. Juli 1871 begründete Genossenschaft, welche von Anfang an ihren Sitz in Leipzig nahm, hat sich um die Befestigung des Rechtszustandes in den Verhältnissen der Autoren und der Bühnenleitungen große Verdienste erworben. Seit dem 12. Juni 1872, also seit 18 Jahren, ist ihr Vorsitzender Rudolf von Gottschall; es ist dies kein ständiger Posten, sondern alljährlich in den Generalversammlungen wird der Vorstand neu gewählt und von dem Vorstand selbst der Vorsitzende. In der letzten Vorstandssitzung vom 26. März hat indeß Geh. Hofrath von Gottschall erklärt, auf eine etwaige Wiederwahl in den Vorstand seitens der nächsten Generalversammlung unter allen Umständen zu verzichten. Anlaß zu dieser Erklärung gab die Wahl seines Sohnes, des Dr. juris Wilibald von Gottschall, zum geschäftsführenden Director der Genossenschaft, die in derselben Vorstandssitzung beschlossen wurde und zu welcher die auswärtigen Mitglieder des Vorstandes, Kammergerichtsrath Ernst Wichert und Dr. Franz Hirsch in Berlin, rückhaltlos ihre Zustimmung gaben. Der jetzige verdiente und beliebte Director Herr Dr. juris Bruno Winckler hat zum 1. Juli seinen Contract gekündigt, nicht etwa in Folge von Differenzen mit dem Vorstande und dem Vorsitzenden, mit denen er sich im besten Einvernehmen stets befunden hat und noch befindet, sondern ausschließlich deshalb, weil das von ihm übernommene Beisitzgeschäft von Eischer bei seiner wachsenden Ausdehnung seine ganze Zeit in Anspruch nimmt. Hauptzweck der Genossenschaft ist die Aufrechterhaltung des Rechtsschutzes. Daß der Vorstand zur geschäftlichen Führung einer solchen Rechtsgenossenschaft, welcher die angesehensten Autoren in Deutschland angehören, vorzugsweise wissenschaftlich und literarisch gebildete Männer von ausreichender Rechtskenntniß wählt, ist wohl begreiflich. Für die Wahl des jetzigen Directors, Herrn Dr. juris Winckler, waren diese Rücksichten ebenso bestimmend wie für diejenige seines Nachfolgers, und wie jene Wahl sich als eine glückliche bewiesen, so darf man dies auch von der neuen hoffen.

Carola-Theater.

Leipzig, 2. April. Daß Fräulein Adelheid Bernhardt viele classische Werke in dem Reisegepäck ihres Dresdner Ensemblegastspiels führt, möchten wir bezweifeln; die „Maria Stuart", die gestern in Scene ging, war jedenfalls eine Ausnahmevorstellung, um Frl. Clara Salbach Gelegenheit zu geben, sich den Leipzigern in der Titelrolle des Schiller'schen Trauerspiels vorzuführen, welche sie hier noch nie gespielt hat. Es kam gar nicht auf das Ensemble an, wie bei den Meiningern; es war nur ein nothwendiger und zum Theil allerdings nothdürftiger Rahmen für jenes Hauptbild. Frl. Salbach hat sich immer mehr zur Tragödin ausgebildet und auf jener Bahn, die sie in der letzten Zeit ihres hiesigen Engagements betrat, wesentliche Fortschritte gemacht. Das bewies ihre Maria Stuart, die besonders im dritten Act, in dem geflügelten Monolog und in der großen Scene mit der Elisabeth schwungvolle Energie des Affectes und der Leidenschaft athmete und im letzten Act von großer Zartheit, Innigkeit und edler Bestimmtheit war und besonders den anmuthigen Hauch, der über diese Scene ausgebreitet ist, festhalten mußte. Und wie herzgewinnend war die Erscheinung dieser Maria Stuart und wie historisch glaubwürdig zugleich! Nur erschien es uns, als ob Frl. Salbach in der Scene mit Burleigh im ersten Acte zu leidenschaftliche Töne anschlug, in zu vollen Accorden die Musik der Schiller'schen Verse wiedergab: schon um des Contrastes willen mit der großen Scene des dritten Actes muß hier im ersten die Haltung der Königin reservirter sein, die innere Erregung sich maßvoller ausdrücken. Enthusiastisch war die Aufnahme der Leistung am Schluß: Frl. Salbach konnte nicht oft genug auf der Bühne erscheinen.

Ueberrascht hat uns der Mortimer des Herrn Kauer: das war eine Leistung, die auf künstlerische Originalität Anspruch machen konnte. Wir erinnern uns eines Briefes von Bogumil Dawison aus seinen letzten Lebensjahren, ehe der Wahnsinn bei ihm ausgebrochen, worin er uns seine Absicht mittheilte, den Mortimer zu spielen und zwar ganz anders, als er gewöhnlich gespielt werde, mit charakteristischer Schärfe als echter fanatischer Jünger der Jesuiten; an diesem Brief wurden wir gestern durch Herrn Kauer erinnert. Offenbar schwebte ihm dasselbe Ziel vor: das zeigten Maske und Wesen, besonders in der Scene mit der Königin Elisabeth; die dämon lodernde, wild ausbrechende vulkanische Gluth in der Begegnung mit Maria im dritten Acte war von großer Wirkung; es war jedenfalls einer der besten Mortimer, die wir gesehen. Die Königin des Frl. Liebig war energisch und in allen Einzelnen correct und nicht ohne Schärfe, doch fehlte ihr das Imperatorische im großen Styl. Herr Voigt als Leicester spielte den siegesgewissen Liebling der Königin eitel und selbstgefällig; doch vermißten wir in der Leistung das Stylvolle; man glaubte hin und wieder eine Figur aus einem höfischen Lustspiele vor sich zu sehen. Die Scene mit Mortimer spielte er lebendig und schlagfertig, ebenso sprach er den Schlußmonolog nicht ohne leidenschaftliche Bewegtheit. Der Burleigh des Herrn Cotta war ein gediegener Staatsmann mit wenig wandelbarer Gesinnung und wenig modulationsfähigem Organ, der Shrewsbury des Herrn Eckert war um Jahrzehnte zu jung; der würdevolle Ton und die warme Begeisterung des wackern Talbot kam bei seinem Vortrag zu kurz. Auch der Paulet des Herrn Weyrauther hatte nicht das Gepräge eines Biedermanns von echtem Schrot und Korn. Von den übrigen kleineren Rollen erwähnen wir als wohlgelungen besonders den Davison des Herrn Telchmann und den Melvil des Herrn Linke. Der letztere Herr hatte das Stück im Ganzen angemessen inszenirt, nur wurde es den tragischen Helden etwas zu bequem gemacht; Mortimer erhielt in der Sterbescene einen Lehnstuhl zur Verfügung und war auch durch ein solches Möbel dafür gesorgt, daß Leicester wenigstens auf Augenblicke seine Verzweiflung über die Hinrichtung der Maria Stuart in einer behaglicheren Lage zum Ausdruck bringen konnte.

Rudolf von Gottschall.

Musik.

(Fortsetzung der Musik aus der Zweiten Beilage.)

* Der erblindete Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzsche Hof-Organist und Pianist Herr Emil Schröder giebt am Charfreitag Nachmittag 3½ Uhr in der St. Marcuskirche zu Leipzig-Reudnitz ein Concert, dessen Programm bedeutsame Werke von Seb. Bach, Händel, Mendelssohn und Schumann enthält. Unterstützt wird der Concertgeber durch die vorzügliche Concertsängerin Fräulein Clara Strauß-Kurzweilly, sowie durch die Herren Gerhard Bogel und Carl Barth. Die Orgelbegleitungen hat Herr Organist Bühnert übernommen.

* Leipzig, 3. April. Ueber die Leistungen der am Sonntag hier im Alten Gewandhause auftretenden Pariser Harfenvirtuosin Mdm. P. da Veiga läßt sich die Dresdner Kritik anläßlich ihres dort gegebenen Concertes folgendermaßen aus: „Die Virtuosität der Frau P. da Veiga ist keinen Augenblick in Frage zu stellen", schreibt Dr. H. Starke in den „Dresd. Nachr."; „die Concertgeberin beherrscht ihr Instrument vollkommen, kennt seinen ganzen Zauber und weiß ihm Wirkungen abzulocken, wie selten ein anderer Spieler. . . . Frau da Veiga wurde für ihre Darbietungen mit reichen Ehren ausgezeichnet." Und ferner schreibt das „Königl. Dresdner Journal": „Frl. da Veiga beherrscht ihr Instrument vorzüglich mit großer Sicherheit, Klarheit und feinem Geschmack, ihre Tongebung ist namentlich im Piano wunderschön entwickelt. Die Technik bezeugt allseitige Durchbildung und der Vortrag wird von musikalischer Empfindung belebt." — „Mit diesem eigenthümlichen Temperament und mit solchen charakteristischen Klangeffecten", sagt Herb. Gleich im „Dr. Anz.", „hat man in Dresden selten Harfe spielen gehört."

♯♯ Leipzig, 1. April. Die vierte Abendunterhaltung (IX. Cyklus), welche am 31. März Abends im hiesigen Musikinstitut von Max Kapsch, dessen wir schon oftmals in Anerkennung gedenken konnten, stattfand, nahm einen für Lehrer und Lernende ehrenvollen Verlauf. Eingeleitet wurden die Vorträge durch den „Rakoczy-Marsch" von Franz Liszt, den August Horn für zwei Pianoforte zu acht Händen trefflich arrangirt hat. Es fehlte dem Vortrag nicht an dem nöthigen Feuer, und das Tonstück wurde von den drei Schülern unter Mitwirkung ihres Lehrers mit energischer Farbengebung zu Ende geführt. Eine junge Dame trug dann „Lieder ohne Worte" von Mendelssohn (Nr. 1 und 2) vor und bewies durch ihr zartes Spiel Verständniß für diesen Clavierstil. Bei dem „Impromptus in Ardur" von Schubert, ebenfalls von einer jungen Dame gespielt, war die saubere Technik anzuerkennen. Geläufigkeit und technische Sicherheit traten auch bei dem Vortrag der Heller'schen „Blumenstücke" (Nr. 7, 11 und 9) und der gefälligen „Polacca brillante" von Weber zu Tage. Vortreffliche Leistungen aber waren, wenn man das jugendliche Alter der Spieler in Rücksicht zieht, das uns übrigens durchgängig einen andern Maßstab anzulegen zwingt, als dies bei Concerten der Fall ist, die „Sonate Asdur" von Beethoven, und „Hommage à Händel" von Moscheles (op. 92), ein Duo für zwei Pianoforte, das zu den wirkungsvollsten Tonstücken des unvergeßlichen Meisters gehört. Hier bewiesen die Spieler einen Eifer und eine Ausdauer im Spiel, die volles Lob verdient. Der Vortrag war gut gegliedert und die Schattirung eine verständige. Ein Quartett spielte das Largo aus Sonate op. 10 von Beethoven, arrangirt für Violine, Violoncello, Pianoforte und Harmonium, und das „Abendgebet" von Oesten in gleichem Arrangement. Violine und Pianoforte waren dabei durch Schüler des Instituts vertreten. Der Violinist zeigte einen gewandten Bogenstrich und bewährte sich um eine saubere Tonbildung. Das Ensemble war gut studirt.

H. P. Die am Sonntag im großen Saale der „Deutschen Reichshallen" zu Volkmarsdorf abgehaltene Soirée der Leipziger Quartett- und Completsänger Herren Klein, Jenisch, Mueller, Seidel und Gebrüder Schmidt, war sehr zahlreich besucht und verlief in der besten Weise. Die Quartett- und Gesangsliteratur wurden exact und mit guter Abtönung zu Gehör gebracht, ebenso wurde in den Einzelvorträgen, in den Duetten und im vollen Ensemble Treffliches geleistet. Reicher Beifall lohnte die Herren Sänger und Darsteller noch jeder Darbietung, so daß sich dieselben zu verschiedenen Zugaben verstehen mußten. Weitere Soiréen dieser Herren finden während der Osterfeiertage im „Stadtgarten" Leipzig, Klostergasse, statt.

* Ueber die geistliche Musik-Aufführung in St. Petri zu Chemnitz wird vom „Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger" berichtet: „Eine in jeder Beziehung bedeutende musikalische Kunstleistung war die geistliche Musikaufführung, welche Herr Cantor Meyerhoff (am Leipziger Conservatorium gebildet) am Montag in der Petrikirche darbot. Als Solospieler für Violine und als Begleiter am selben Instrumente haben wir Herrn Meyerhoff schon immer die gebührende Anerkennung zu Theil werden lassen; aber auch als Chordirigent lernen wir ihn noch jeder Aufführung höher schätzen. Der gemischte Chor, welcher über 100 Mitglieder stark auftrat, bestehe, mit Ausnahme des Kirchenchores von St. Petri, nur aus freiwillig für den Einzelfall zusammengetretenen Sängerinnen und Sängern. Daß es trotzdem Herrn Cantor Meyerhoff nicht so streng auf die Sichtung von Metzen und Spreu gelehnt werden konnte und das Stimmenmaterial sehr verbesserungsbedürftig sich zusammensetzte, ist wohl klar. Herr Meyerhoff hat aber musikalische Disciplin und künstlerischen Schliff in die Menge gebracht und einen Chor zusammengeschweißt, der auch hochgestellten Anforderungen Stand zu halten vermag. Die Tonerzeugung erscheint leutrichig und in Folge dessen ist der Text gut verständlich; die Intonation ist erfreulich rein; der Chor folgt hirtschlich des Tactes und der Ausdrucksformen getreulich seinem Führer; vielleicht könnte das Piano noch etwas milder gefaßt werden; die vier Einzelstimmen sind gegenseitig in Rücksicht auf Tonstärke recht verhältnißmäßig ausgeglichen: dem Tenor dürfte wohl noch ergiebigeres Material zu wünschen sein; Sopran und Baß sind vorzüglich ausgestattet. Bei voll entwickelter Kraft wirkte der Chor bezeisternd und hinreißend. Nach dieser Ausführung über Dirigenten und Chor wenden wir uns zum Programm selbst. Als Einleitung glänzte voran ein prachtvolles Largo für Orchester und Orgel vom Altmeister Händel, ein Meisterstück in der Entwickelung erschütternder Mittel. Mit denkbarster Einfachheit begleiten Orgel und Harfe (letztere von Fräulein Geibel in vorzüglicher Weise gespielt) das Motiv; später treten die Celli, im weiteren Verlaufe die übrigen Streichinstrumente, sowie die Holzbläser hinzu und schließlich endigt das Ganze unter Betheiligung des vollen Messing als gewaltiger Sieg des Gesammtorchesters. Die städtische Capelle brachte das Werk unter Herrn Meyerhoff's Leitung tadellos zu Gehör. Auf der Orgelbank saß zu unserem Erstaunen bei dieser Nummer, wie bei der später folgenden Symphoniecantate Herr Capellmeister Podie und bewährte sich auch auf dieser neu offenbarten Seite seines musikalischen Könnens als recht gut verwendbar. Sopransolo mit Chor aus dem „Deutschen Requiem" von Brahms bildete die zweite Nummer im Programm. Das Solo „Ihr habt nun Traurigkeit" sang Fräulein Rockstroh, unsere längst geschätzte, einheimische Künstlerin, mit inniger Hingabe und tröstspendender Kraft, während der hinzutretende Chor, besonders der Tenor, etwas zurückhaltend an die Lösung seiner Aufgabe herantrat. Den Glanzpunkt der geistlichen Musikaufführung bildete die Symphoniecantate „Lobgesang" für Orchester, Orgel, Soli und gemischten Chor von Mendelssohn. Der Componist schuf dieses Werk für den Gutenbergverein in Leipzig gelegentlich einer größeren Festfeier im genannten Verein während des Jahres 1840. Voran steht eine dreisätzige Symphonie für Orchester. Den ersten Satz kennzeichnet wuchtige Kraft, besonders zu Anfang, wo die Posaunen das Hauptmotiv, das später auch in der Cantate wiederholt auftritt, angeben und der übrige Theil des Orchesters bescheiden zustimmend und ergänzend sich verhält; der zweite Satz im leichten, gefällig hinwiegenden ⁶/₄-Rhythmus erscheint mit Ausnahme des Schlusses wenig kirchlich; um so ergreifender wirkt der dritte Satz, ein ernstes feierliches Adagio; bei nun folgende Cantate enthält 4 prächtig melodische Chorsätze, den Choral „Nun danket alle Gott", abweichend von der jetzt gebräuchlichen Melodie und Harmonie, wirkungsvolle Duette und Soli zum Theil mit Chor. Den Höhepunct erreicht das Werk in dem Tenorsolo „Stricke des Todes" und das darauf folgendes Chorsätzchen „Die Nacht ist vergangen". Der Schluß der Cantate greift auf den Anfang zurück. Vor allem gebührt Herrn Tenorsänger Trautermann aus Leipzig das Verdienst, durch seine vorzügliche Mitwirkung die Aufführung so trefflich gestaltet zu haben. Herr Trautermann besitzt ein ausgezeichnetes Organ von herrlicher Fülle und enormstem Umfang, in der Höhe wie in der Tiefe gleich ergiebig. Die Stimme ist für dramatische Darstellung ganz besonders geeignet; das zeigt sich in der vorzüglichen Wiedergabe des Solos: „Stricke des Todes hatten uns umfangen"; der wiederholte Sehnsuchtsruf: „Hüter, ist die Nacht bald hin?" wird wohl die meisten Hörer wie uns bis ins innerste Mark ergriffen haben. Frl. Rockstroh führte die Sopranpartie mit gewohnter, wohlthuender Sicherheit und frischer Auffassung aus. Frl. Gaß von hier, im Besitze einer wenig kräftigen und nicht sehr tiefen, aber sympathisch berührenden Altstimme, führte die vom Componisten nur spärlich bedachte Partie befriedigend durch. Die Orchesterbegleitung wurde von der städtischen Capelle mit der wünschenswerthen Zurückhaltung und Rücksichtnahme durchgeführt. Das ganze Werk kam mit prächtigem Gelingen zu Gehör, und gewiß haben alle Besucher mit tiefer, innerer Befriedigung das Gotteshaus verlassen."

* Zwickau, 1. April. Bereits vor mehreren Jahren bildet sich hier ein Verein zu Begründung eines Denkmalsfonds für unser berühmtes Stadtkind, den unvergeßlichen, genialen Robert Schumann. Die Beiträge hierzu flossen aber bisher in keineswegs erheblicher Weise, so daß, wenn hierin nicht baldige und ansehnliche Besserung eintritt, die Errichtung eines würdigen Monumentes jedenfalls noch lange auf sich warten lassen müßte. Zu unserer größten Freude können wir nun heute berichten, daß neuerdings die Herren Hofopernsänger Jensen, Königl. Concertmeister Petri, Pianist Bertrand Roth und Kammermusiker Böckmann, sämmtlich in Dresden, sowie die Hofopernsängerin Frl. Wittich — letztere unter der Voraussetzung, daß sie am betreffenden Tage nicht durch eine Opernvorstellung gebunden ist — sich bereit erklärt haben, mit Verzicht auf jeden äußeren Vortheil am 18. d. M. hier ein Concert zum Besten der Errichtung des Robert Schumann-Denkmals zu geben. Wie unserer Stadt somit ein musikalischer Kunstgenuß ganz hervorragender Art bevorsteht, so läßt sich auch erwarten, daß die ideale Gesinnung der Künstler durch zahlreichsten Besuch dieses Concertes geehrt und dem Denkmalsfonds ein ansehnlicher Beitrag zugeführt wird.

Nach dem Rücktritt des Herrn Hofcapellmeisters A. Hagen wird die Stelle des artistischen Directors am Dresdner Conservatorium nicht wieder besetzt.